

forsa-Umfrage im Auftrag der AGDW

Wald und Holz
im Meinungsspiegel

Michael Rolland und Juliane Werner

Im Auftrag der AGDW – Die Waldeigentümer wurden im September 2013 von der forsa Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analyse mbH 1 002 Bundesbürger ab 18 Jahren zur Bedeutung des Waldes und dessen Bewirtschaftung befragt.

Mehr Geld fürs Grüne

Höhere Investitionen in den Wald werten die Deutschen als ein wichtiges Zukunftsthema für die Politik. Mehr als drei Viertel der Bürgerinnen und Bürger wünschen sich eine stärkere staatliche Förderung des deutschen Waldes und dessen Bewirtschaftung. Das ergab eine repräsentative forsa-Umfrage im Auftrag der AGDW – Die Waldeigentümer. Besonders Städter (82 %) sprechen sich für eine stärkere finanzielle Förderung der Wälder durch den Staat aus.

„Unsere Bürgerinnen und Bürger haben Recht, der Wald ist in der Ausgabenplanung deutlich unterrepräsentiert“, sagt PHILIPP ZU GUTTENBERG, Präsident und Sprachrohr der zwei Millionen privaten und kommunalen Waldeigentümer in Deutschland. Man könne nicht in politischen Sonntagsreden regelmäßig die Wichtigkeit des Waldes betonen und ihn gleichzeitig immer dann vergessen, wenn es um die Planung der Investitionen geht, so ZU GUTTENBERG.

Erholungsort, Klimaschützer und Wasserspeicher

Die Deutschen schätzen den heimischen Wald als Erholungsort, Klimaschützer und Wasserspeicher. Neben der Erholungs-

funktion (95 %) sind für die Befragten vor allem seine Funktionen als Luftfilter (96 %), Klimaschützer (93 %) und Wasserspeicher (82 %) wichtig. Von den 50 000 Litern Wasser, die jeder Mensch pro Jahr verbraucht, sind rund 70 % sauberes Grund- und Quellwasser, gespeichert in bewirtschafteten Wäldern. Das Ökosystem Wald ist damit der größte Süßwasserspeicher Deutschlands. Zudem nehmen Bäume beim Wachsen Treibhausgase auf und sind, so der Präsident der AGDW – Die Waldeigentümer, „gerade auch in städtischen Gebieten wichtige Luftreiniger und Sauerstoffspeicher“.

Wichtige Stütze im ländlichen Raum

Der Wald in Deutschland ist nicht nur Arbeitgeber, Produktionsstätte des heimischen Biorohstoffes Holz und Biodiversitätschampion, sondern auch wichtige Stütze im ländlichen Raum. Jeder zweite Städter kann sich nach der repräsentativen forsa-Umfrage einen Umzug auf das Land vorstellen. Vor allem bei jüngeren Menschen ist dieser Wunsch besonders stark ausgeprägt. 77 % der Stadtbewohner unter 30 Jahren wünscht sich ein Leben jenseits von Hektik und Großstädten. Bei den Gründen für die Attraktivität des ländlichen Raumes stehen bessere Luftqualität, Nähe zur Natur, engeres Zusammengehörigkeitsgefühl und der Wunsch nach „mehr Wald“ ganz weit oben.

Holz – nachhaltiger Rohstoff

Die zunehmende Bedeutung des heimischen, nachhaltigen Rohstoffes Holz ist in der Bevölkerung präsent. Der Hälfte der Deutschen (48 %) gefällt Holz als Bauma-



Foto: B.-G. Encke

terial für Häuser oder Möbel „sehr gut“. Jeder fünfte bevorzugt Holz aus der Region.

Energiewende nur mit Holz

Mehr als die Hälfte der Befragten (56 %) ist im Übrigen der Meinung, dass der nachwachsende Rohstoff Holz einen wichtigen Beitrag im Mix der erneuerbaren Energien spielt. Derzeit stammen etwa 70 % der Erneuerbaren in Deutschland aus Biomasse, die Hälfte davon aus der Verwertung von Holz. Jeder vierte deutsche Haushalt verwendet bereits heute Holz zum Heizen. „Ohne den nachwachsenden Biorohstoff Holz kann die Energiewende nicht gelingen“, resümiert PHILIPP ZU GUTTENBERG. Deshalb müssen die Waldeigentümer, so die Forderung der AGDW-Präsidenten an die neue Bundesregierung, bei Gesprächen zur Energiewende künftig mit am Tisch sitzen.

Ob die Energieversorgung in absehbarer Zeit ausschließlich durch erneuerbare Energien gelingen kann, beurteilen die Deutschen derzeit skeptisch. Nach der aktuellen forsa-Umfrage glauben 77 % aller Bundesbürger nicht daran, dass die Energieversorgung ausschließlich durch „Erneuerbare“ in absehbarer Zeit möglich ist. ◀

Mobilisierung von Holz funktioniert nur, wenn sie Menschen bewegt

Mobilisierung – das Unwort des Jahrzehnts

Stefan Schaffner, Michael Suda und Gerd Huml

Ein leidenschaftliches Plädoyer für eine vor Ort, am Wald und am individuellen Waldbesitzer ausgerichtete Strategie.

Mobilisierung von Holz oder Motivation von Waldbesitzern

Spätestens seit den gewaltigen Investitionen der Holz- und Sägeindustrie nach der Jahrtausendwende, die von den Aussagen der Bundeswaldinventur 2 beflügelt wurden, beherrscht ein Begriff das forstliche Kommunikationsuniversum: „Mobilisierung der ungenutzten Holzvorräte“. Spätestens seitdem es dem der Bundeswaldstrategie vorangegangenen Prozess gelang, alle Analysen und Prognosen über zukünftige Ansprüche an den Wald auf sicherer wissenschaftlicher Basis zusammenzutragen, steht fest: „Die Konkurrenzen um die knappen Güter Wald und Holz nehmen zu“.

An Mehrnutzungen und an der Mobilisierung „ungenutzter“ Holzreserven wird kaum eine Lösungsstrategie vorbeikommen. In Zeiten, in denen die Holzindustrie an akuten Versorgungsengpässen leidet, verschärft sich auch der Druck auf die Politik, die Verbände und die Verwaltungen tätig zu werden. Es geht um Wertschöpfung, um Standorte, um Arbeitsplätze, um Existenzen und möglicherweise um die Versorgungssicherheit ganzer Industriezweige.

Kaum eine Ausgabe forstlicher Fachzeitschriften und kaum ein Symposium, Kolloquium und/oder Seminar, das sich nicht wiederkehrend mit der Holzmobilisierung beschäftigt hätte. Auch verbänden und verbinden nicht wenige forstliche Forschungsprogramme die Finanzierung mit dem genehmigungsvoraussetzenden

„Zauberbegriff“. Ca. 10 500 (Google Suche – Stand September 2013) gefundene deutschsprachige Internetseiten oder aufrufbare Dokumente, in denen der Begriff Holzmobilisierung auftaucht, bezeugen die Relevanz dieses Begriffes im digitalen Universum, überwiegend in der vernetzten Internetwelt der Forst- und Holzwirtschaft.

Im Mittelpunkt der seit über 10 Jahren mal mehr mal weniger diskutierten Mobilisierung im forst- oder noch mehr im holzwirtschaftlichen Lager, steht eine sehr mechanistische Vorstellung. Mit dem Fokus auf den Rohstoff Holz sollen Vorräte und Zuwächse, die überwiegend im Kleinprivatwald verortet werden, für eine stoffliche und/oder energetische Nutzung durch die Holzindustrie beweglich gemacht werden. Der Waldbesitzer und seine vielfältigen Vorstellungen finden in diesem Diskurs nur vereinzelt Berücksichtigung bzw. der Waldbesitzer findet dergestalt Beachtung, dass jemand die Waldbesitzer davon überzeugen muss, ihr Holz für die stoffliche oder energetische Verwertung zu nutzen.

Aus unserer Perspektive ist Mobilisierung aber erst dann erfolgreich, wenn durch einen Prozess der Beziehungsgestaltung für die Waldbesitzer Sinn hinter jeder waldbaulichen Maßnahme erzeugt wird, mit der Holz anfällt und damit Waldholzsortimente für den Markt mobilisiert werden. Es geht darum: **Nicht Holz mobilisieren oder Waldbesitzer mobilisieren, sondern Sinn zu erzeugen.** Erst dann werden Mobilisierungsdiskussionen und Mobilisierungsstrategien fruchtbar verlaufen können.

Waldbesitzer-Stereotypen

Die Forschungsaktivitäten über Waldbesitzer sind in Deutschland in den letzten Jahrzehnten in deutlichen Wellen verlaufen. Ausgangspunkt für intensive Auseinandersetzungen mit den Klein- und Kleinstwaldbesitzern waren immer Informationen darüber, dass in den Wäldern viel

Holz steht, bzw. zu holen ist. Mit der Entdeckung der Befragung als Methode der empirischen Sozialforschung in den Forstwissenschaften wurden die Waldbesitzer mit Interviews und Fragebögen intensiv befragt. Dabei spricht man „leider“ überwiegend solche Waldbesitzer mit den entwickelten Fragebögen an, die sich im traditionellen Bereich bewegen, also traditionell bäuerlich sozialisiert wurden und bei denen die Nutzung von Grund und Boden fest in den eigenen Sinnstrukturen verankert ist. Dies ist eigentlich auch nicht verwunderlich, denn Ziel der Befragungen war ja, das Verhalten der Waldbesitzer im Bezug zu forstfachlichen Verhaltensweisen zu untersuchen.

Die Okulare für die traditionelle Gruppe waren seit jeher scharf gestellt, für die übrigen blieb man lange blind. In der Folge wurde das Stereotyp des „Urbanen“ erschaffen, das als Gegenpol zum Traditionalisten entwickelt wurde und seitdem auch Gegenstand intensiver Forschungen war. Als extreme Einzelbeispiele genannt seien der „Zahnarzt“ oder der „Prokurist“, die sich wegen einer Käferbaumaufarbeitung gleich einen Rechtsanwalt zur Seite geholt haben. Von den Einzelbeispielen abgesehen, bleibt das Zentralurteil aller Forschungsergebnisse, dass diese Gruppe, wenn überhaupt nur sehr schwierig zu erreichen sei und sich allgemein sehr zeitaufwendig gegenüber Beratungen und Dienstleistungen verhält. Und eine Gemeinsamkeit tritt ebenfalls hervor. Viele der „neuen“ Waldbesitzer brauchen ihr Waldeigentum nicht mehr, um außerordentliche Ausgaben zu finanzieren (Sparkassenfunktion) oder um regelmäßige Einnahmen für das Familieneinkommen zu erwirtschaften (Ertragsfunktion) oder um regelmäßigen Eigenbedarf zu decken (Ertragsfunktion). **Ein bislang tragender Sinn von Waldbewirtschaftungsmaßnahmen, nämlich Holz zu gewinnen, geht schrittweise verloren.**

Zwischen dem Wald und der Holzmobilisierung hat unser Rechtsstaat das Eigentum gestellt. Für das Waldeigentum bedeutet dies, dass jeder Eigentümer seiner eigenen Vorstellung der Waldgestaltung folgen kann, solange er sich an die im Waldgesetz (ehemals Forststrafrecht)

M. Rolland ist Geschäftsführer der AGDW – Die Waldeigentümer. J. Werner ist Praktikantin bei der AGDW.



Michael Rolland
mrolland@waldeigentuerer.de

Dr. Stefan Schaffner promovierte am Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik über Privatwald.
Prof. Dr. Michael Suda ist Leiter des Lehrstuhls für Wald- und Umweltpolitik der Technischen Universität München.
Dr. Gerd Huml promovierte am Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik über Forstliche Zusammenschlüsse.



Stefan Schaffner
stefan.schaffner@aelf-rg.bayern.de

Ihr Jahresbegleiter

für 2014 ist da!

Das **FORST HOLZ + JAGD Taschenbuch 2014** – ein Muss für jeden, der in der Forstbranche tätig ist.

Das wertvolle Nachschlagewerk für den täglichen Gebrauch: mit Fachbeiträgen, Tabellen, Umrechnungszahlen sowie Adressen von Organisationen und Firmen und Terminhinweisen. Partnerland der 67. Ausgabe ist die Türkei, zu der Sie viel Wissenswertes über Forstwirtschaft und Jagd erfahren.

Kalenderaufteilung, Tabellenvordrucke und Millimeterpapier bieten viel Platz für Notizen. Mit Kalendarium 2013, 2014, 2015.

Robuster Kunststoffeinband mit Bleistifttasche und zwei Lesebändchen. 10,0 x 14,5 cm, 536 Seiten.

Bestens geeignet für Waldbesitzer, Forstbeamte, forstwirtschaftliche Lohnunternehmer, Waldarbeiter, Holzverarbeiter, Jäger sowie für alle Interessierten an der Forst- und Jagdbranche.

Jetzt bestellen für 16,- €



KALENDER-BESTELLUNG

X JA! Ich bestelle _____ Exemplar(e) **FORST HOLZ + JAGD Taschenbuch 2014** für je 16,- € zzgl. Versandkosten (3,95 € Inland bzw. 4,95 € Ausland). Ab 40,- € Bestellwert versandkostenfrei.

Die Deutscher Landwirtschaftsverlag GmbH verarbeitet meine Daten in maschinenlesbarer Form. Die Daten werden vom Verlag genutzt, um mich mit den bestellten Produkten zu versorgen.

Firma _____

Name, Vorname _____

Straße, Nr. _____

PLZ, Ort _____

Telefon _____

E-Mail _____

Datum, Unterschrift _____ AFZ13SPFK14 11

Deutscher Landwirtschaftsverlag GmbH

Leserservice • Lothstr. 29 • 80797 München
Tel. +49(0)89-12705-228 • Fax -581 • E-Mail: bestellung@landecht.de

dlv Die Medienkompetenz für Land und Natur

www.landecht.de/forst

bestimmten Regeln (Waldschutz, Kahlhieb, Wiederaufforstung) hält. Solange von seinem Wald keine Gefahr für andere Wälder ausgeht, sind die Freiheitsgrade nur wenig eingeschränkt. Eine Verpflichtung zur Holznutzung in den Wäldern existiert (dank demokratischer und freiheitlicher Prinzipien) nicht.

5 % Stilllegung also künftig kein Problem? – Aber die künftigen Holzbedarfsentwicklungen machen alleine für sich eine intensive Auseinandersetzung mit den Vorstellungen der künftigen Waldbesitzer notwendig. Auch eigentumspolitisch fördert eine Inwertsetzbarkeit (existenzielle Bedürfniserfüllung) den nachhaltigen Umgang (Erhalt und Pflege) – und das über Generationen hinweg.

Mobilisierung von Holzvorräten ist somit vordergründig ein Kommunikationsprozess, der Sinn für waldbauliche Maßnahmen erzeugt. Bei einer intensiveren Betrachtung geht es jedoch vor allem um die Gestaltbarkeit von Beziehungen zur Vielfalt der verschiedenartigen Waldbesitzer.

Transaktionskosten – (Schmerz)Grenzen der Mobilisierung

Nehmen wir an, die Konkurrenz um das stehende Waldholz bleibt (Katastrophen außen vor gelassen) auf einem hohen Niveau und den Prognosen folgend reichen selbst die hohen Vorräte nicht aus, die Deutschland zum Waldmeister haben werden lassen, um den steigenden Bedarf zu decken. Die Gleichung, die es bei anhaltend hoher Konkurrenz aufzulösen gilt, lautet: „**Wer mobilisiert bei wem zu welchem Preis, zu welchen Gesamtkosten, für welches Produkt, zu welcher Zeit, und vielleicht mit wem zusammen welches Holz vor wessen Nase weg?**“. Natürlich haben auch die Zustände auf den Schnittholz-, Sägerestholz- und Energieholzmarkten großen Einfluss auf die Auflösung der Gleichung.

Betrachtet man die (auf absehbare Zeit unveränderliche) Waldbesitzstruktur (inklusive der Staats- und Kommunalwaldflächen) und die derzeitige Nutzung nach Eigentumsarten und nach Waldbesitzgrößenklassen im Privatwald am Beispiel Bayerns¹⁾, so werden folgende Zusammenhänge deutlich:

- Inklusiv der Staats- und Kommunalwaldbetriebe beinhalten Waldbesitze mit bis zu 5 ha Waldfläche zwar über 75 % der Anzahl der Forstbetriebe und Waldbesitzer, aber nur rund 15 % der Gesamtwaldfläche.
- Staatswald und Kommunalwald addieren sich auf etwas weniger als 45 % der Waldfläche in Bayern.
- Im Bereich unter 20 ha Besitzgröße wurden laut BWI2 weniger als 50 % des Zuwachses genutzt, in Zahlen ergibt sich hier ein bislang ungenutztes Zuwachspotenzial von über 6 Mio Vfm.
- Betrachtet man die Größenstrukturen separat für den Privatwald, so summieren sich
 - bis 20 ha Besitzgröße über 70 % des Privatwaldes (deutlich über 900 000 ha Waldfläche) auf, aber auch über 97 % der je nach Statistik gezählten 400 000 bis 700 000 Waldbesitzer²⁾;
 - über 5 ha Waldbesitzgröße 11 % der privaten Waldbesitzer mit mehr als 65 % der Waldfläche;
 - unter 2 ha Waldbesitz mehr als 73 % der Waldbesitzer mit weniger als 19 % Waldfläche.
- In den Besitzgrößenklassen 0 bis 100 ha wird ein stattliches Nutzungspotenzial von über 9 Efm/ha und Jahr für die nächste Periode prognostiziert.
- Zur Mobilisierung, sprich zur Nutzung und Vermarktung des Holzes, ist ein (mind. einmaliger, oft vielfacher) Kontakt zum Waldbesitzer³⁾ notwendig. Die Zahl der Waldbesitzer, die sich hin-

¹⁾ Die Situation in den anderen Bundesländern dürfte aber der Besitzgrößenstruktur und der Nutzungen in Bayern ähnlich sein.

²⁾ Betrachtet man z.B. bei Gütergemeinschaft Herr und Frau X. als Waldbesitzerin und Waldbesitzer, so hat man zwar einen Waldbesitz, aber zwei Waldbesitzer. Bei Erbengemeinschaften finden sich noch mehr Waldbesitzer pro Waldbesitz.

www.forstpraxis.de

ter einer Waldbesitzgrößenklasse verbirgt, ist also ein guter Weiser für die Höhe der Transaktionskosten, die jeden Akteur und jedwede Art der Mobilisierung erwarten werden.

Im Bereich zwischen 3 ha und nahe der 5 ha wird sich bei gegebener Waldbesitzstruktur eine Art natürliche Attraktivitätsgrenze ergeben, ab der Schwierigkeitsgrad und Kosten, Holz zu mobilisieren, immer weiter steigen, da das Verhältnis von Kontakten zu mobilisierten Festmeter immer unattraktiver werden wird, zumal wenn man annimmt, dass nur eine beständige Kontaktpflege zum Waldbesitzer ein marktgerechtes Verhalten befördern wird.

Zudem stehen einem prognostizierbaren, planbaren und strukturierbaren Vorgehen zwei Momente kontraproduktiv gegenüber:

- Während der Wald unter Klimawandel und zunehmenden Katastrophen leidet, wird die Waldbesitzerstruktur selbst wissenschaftlichen Studien zufolge und oben bereits er-

³⁾ Im Rahmen eines Forschungsprojektes zur Akzeptanz und Umsetzung agrarstruktureller Maßnahmen hat sich gezeigt, dass der persönliche Kontakt zwischen landwirtschaftlichem Berater und Landwirt entscheidend war. In Einzelfällen waren jedoch bis zur Entscheidung bis zu neun persönliche Gespräche z. T. mit mehrfacher Besichtigung der Flächen notwendig [10].

wähnt, von der Plage des Strukturwandels befallen. Weniger Wissen, Fertigkeiten und Orientierung am und im Wald sind die Symptome dieses Leidens und diese Phänomene treten statistisch gehäuft bei den kleineren Besitzgrößenklassen auf, greifen aber auf immer größere Waldbesitze über.

- Die Tradition zur Eigenbewirtschaftung des Waldes und zur Eigenwerbung des vermarkteten Holzes⁴⁾ wird (zumindest in den Besitzgrößen > 5 ha) stufenweise vom Trend zur Dienstleistungskultur abgelöst werden, d. h. soll Holz eingeschlagen werden, benötigt man einen Forstunternehmer oder seinen forstlichen Zusammenschluss.

Wiederum schlagen nun die Strukturzusammenhänge zu Buche. Ab 5 ha aufwärts mit einigermaßen arrondierten Flächen wird es immer attraktiver, diese Dienstleistungen (Waldpflege mittels Harvestereinsatz) anzubieten, da zunehmend Fläche und Holz bei nur einem Waldbesitzerkontakt anfallen, zunehmend Logistiklinien und just-in-time-Belieferung aufgebaut werden können und insgesamt marktgerechter angeboten werden kann, weil feste Dispositionsgrößen (500 Fm und mehr pro Maschine und Woche) eine Planbarkeit er-

⁴⁾ die in den südlichen Bundesländern noch die überwiegende Mehrheit ausmacht

Der Jahresbegleiter für alle Baumpfleger!

Ab sofort lieferbar: der Baumpflege-Kalender 2014 von AFZ-DerWald.

Mit vielen aktuellen Fachinfos, Praxis-Tipps sowie Adressen und Terminen. Thema des Jahres: Naturschutz in der Baumpflege.

3883-3 MS

Jetzt bestellen für nur 8,95 € zzgl. Versandkosten

Tel. +49(0)89-12705-228
Fax +49(0)89-12705-586
E-Mail: bestellung@landecht.de

www.landecht.de/forst



dlv Die Medienkompetenz für Land und Natur
Deutscher Landwirtschaftsverlag

www.forstpraxis.de

Mobilisierung der Holzvorräte

möglichen und aufgrund der Maschinenleistungen schnell gehandelt und auf Belange des Marktes umgesteuert werden kann.

Mit zunehmend kleineren Flächen muss einer im Prinzip für das Holzgeschäft im Kleinprivatwald durchaus Vorteile verheißenden Dienstleistungskultur das mühselige, kleinkrämerische Geschäft der Flächenbündelung vorangehen, bei dem es gilt, viele Waldbesitzer für einen gemeinsamen Einsatz zu gewinnen, um wenigstens Mindestgrößen (traumhaft wären 30 bis 40 ha Durchforstungsfläche mit 2 000 Fm und mehr; es geht aber auch oft deutlich weniger) auf Achsentfernung zusammenzustellen. Die Transaktionskosten verunsichern zumindest die Euphorie, die von attraktiven Holzmärkten ausgeht.

Einen Ausweg aus dem Dilemma würden entweder Radikallösungen (z. B. Kahlschläge) schaffen, bei denen Waldbesitzer und Mobilisierer dann in der Tat 60 Jahre (oder sogar mehr) Ruhe voreinander finden würden. Oder es gelingt den Selbsthilfeorganisationen und ihren auf dem Grundwert der Solidargemeinschaft aufgebauten Unternehmungen zusammen mit der Forstverwaltung, die Breite der Waldbesitzer von 0 bis über 100 ha anzu-

DER BESTE START FÜR IHREN WALD...

Vorteile der Tubex Wuchshüllen

- Sicherer Verbiss- und Fegeschutz
- Gute Wurzelentwicklung
- Hohe Anwuchsprozente
- Einfache Installation



Johannes Schmidt
Forstschutz GmbH
Dingelstädter Straße 1 • 37115 Duderstadt
Telefon: (05527) 84 19 08 3
Telefax: (05527) 84 19 08 4
e-mail: JS-tubex@gmx.de



2/2014 AFZ-DerWald

sprechen und in eine Dienstleistungskultur einzubinden.

Lasten verteilen sich, Chancen addieren sich. Die Selbsthilfeeinrichtungen könnten zu Holzmarktriesen heranwachsen, deren Trägheit aufgrund der Kleinstrukturen und der Eigenbewirtschaftungstradition⁵⁾ durch die Schnelligkeit aufgrund der Dienstleistungskultur in den größeren Waldbesitzklassen ergänzt wird. Alle Kräfte in der Forst- und Holzwirtschaft müssen diese Riesen aber auch wollen, ihre Marktstärke nicht fürchten, ihre forstpolitische Präsenz akzeptieren und ihre Professionalität am Holzmarkt und im Waldbau einfordern. Zumindest am Willen der Bayerischen Zusammenschlüsse fehlt es insgesamt nicht, denn diese professionalisieren sich seit Jahren und investieren in Personal, das zunehmend leistungsgerecht bezahlt wird.

Unersetzbar ist in diesem Zusammenspiel der „Rat“ der staatlichen Revierleiter, der kostenlos und vermeintlich unverbindlich, dafür aber selten umsonst ist. Im Zusammenspiel mit den Zusammenschlüssen und leistungsfähigen und qualitätsorientierten Forstunternehmern können diese drei Kräfte im Privatwald die aktivierbaren Waldbesitzgrößengrenzen (Transaktionskosten) nach unten in kleine bis kleinste Besitzgrößen schieben. Dies funktioniert aber nur, wenn man Hand in Hand arbeiten kann und will und die jeweiligen Kontakte zu den Waldbesitzern gemeinsam nutzt.

Mobilisierung ist Beziehungsgestaltung

Mobilisierung kann langfristig bei der Mehrzahl derjenigen Waldbesitzer gelingen, die aufgrund ihrer Einkommenssituation an ihr Waldeigentum keine Ertragsbedürfnisse mehr stellen, wenn jeder individuelle Waldbesitzer für sich einen Sinn hinter den waldbaulichen Maßnahmen entdeckt, die ihm vorgeschlagen werden und die die Struktur seines Waldes im Sinne von waldbaulicher Pflege und Entwicklung zum „Besseren“ verändern sollen. „**Tue Gutes für deinen Wald, schaffe Werte für Dich, für Deine Nachkommen, für die Umwelt und für die Gesellschaft und „verdiane sogar noch Geld dabei“**“, kann eine Leitlinie lauten.

Verwaltungsförster können innerhalb dieser Kommunikationsbeziehung (wenn nötig) ein Alleinstellungsmerkmal geltend machen: Sie sind unabhängig und neutral, ihr Rat kann sich (in der Wahrnehmung des Waldbesitzers) auf die Situation des Waldbesitzers und die Situation in seinem

⁵⁾ Sammeldurchforstungen benötigen Zeit, die Hinzunahme zu laufenden Einsätzen benötigt ebenso Zeit, macht flexible Planungen notwendig. Ebenso weiß man bei einer Masse von eigenwirtschaftenden Waldbesitzern nie was einen wirklich erwartet.

Wald einlassen, ohne bestimmten Interessen außerhalb dieser Beziehung dienen zu müssen (Einnahmeziele, Umsatzziele, ...).

Das vielgerühmte Vertrauensverhältnis zwischen Waldbesitzer und „Ratgeber“ ist entscheidend. Der Haupthebel für die Mobilisierung besteht somit darin, Rahmenbedingungen herzustellen, in denen „Vertrauen“ zwischen Waldbesitzer, Verwaltungsförster, Zusammenschlussförster und Forstunternehmer viel Platz einnehmen kann. Erste empirische Ergebnisse zeigen aber auch, dass gerade Besitzer kleinerer Waldflächen und damit einhergehend seltenen Kontakten zur Forstszene zunehmend nicht mehr zwischen Verwaltungsförster, Zusammenschlussförster, Forstunternehmensförster unterscheiden können. Aus Sicht dieser Waldbesitzer werden „die Förster“ alle zusammen in den sprichwörtlich „gleichen Sack“ gesteckt. „Böse Buben“ verderben damit schnell den ganzen Brei und umgekehrt!

Vertrauen kann nur in Beziehungen entstehen. Dem Zusammentreffen von Förster und Waldbesitzer in dessen eigenem Wald kommt damit ein hoher Stellenwert zu – es ist die entscheidende Rahmenbedingung für jede Form der „Mobilisierung“. Schlüssel sind somit die Verwaltungs- und Zusammenschlussförster, die vor Ort „gemeinsam“ agieren können. Damit ist auch ein Hauptfaktor der Transaktionskosten beschrieben, neben dem Fakt, dass kleine Waldstrukturen aufwändiger und damit teurer im Umsetzen von forstlichen Maßnahmen sind.

Idealerweise kann dieses Vertrauen vor Ort im eigenen Wald gestaltet werden. „Unser Förster“ vor Ort, dem man glaubt und dem man abnimmt, dass sein Ratschlag „das fachlich Beste“ im eigenen Wald bewirken kann. Dazu gehört aber neben Zeit vor allem Freude am Beruf und dass man selbst von den Dingen überzeugt ist, die man in der Beratung anbietet. Ein Beratungsförster, gleich welcher Couleur, kann damit eigentlich nicht der Agent fremder Interessen sein, sondern er kann nur das Vertrauen der Waldbesitzer erreichen, wenn er selbst von seinen Ratschlägen überzeugt sein kann.

Was bleibt also

Um die Waldbesitzer zu motivieren, Holz zu machen, ihren Wald zu pflegen, Verantwortung zu übertragen, ist neben dem bislang organisierten Cluster, das überwiegend die klassischen Denkfiguren der Forst- und Holzwirtschaft verkörpert, ein Umdenken erforderlich, um auch Waldbesitzer anzusprechen und zu erreichen, die nicht mehr klassisch orientiert sind. Hier sind die Forstverwaltungen und die Zu-

sammenschlüsse besonders gefragt. Nicht das Holzmachen sollte vordergründig im Zentrum stehen, sondern der Waldbesitzer und dessen Wald. Wenn im Rahmen der Beratung auch Holz anfällt, so steht dieses Holz auch zur Verfügung.

Die Vorstellung, alle Waldbesitzer durch den Einsatz von verschiedenen Mobilisierungsinstrumenten (z. B. Kampagnen, Infozeitschriften, persönliche Anschreiben, Aktionen, ...) in Richtung Ertrag zu orientieren, ist nicht wahrscheinlich. Selbst wenn diese Instrumente die Waldbesitzer erreichen, werden immer weniger Waldbesitzer von sich aus tätig werden, da sie die Botschaften nicht auf ihren eigenen Wald übertragen können.

Die Aufrechterhaltung oder Schaffung von Strukturen, die eine Beratung vor Ort möglich machen, kann damit als sichere Erfolgsstrategie gewertet werden. Stetige Beziehungsgestaltung braucht langen Atem und die Bereitschaft, die im Kleinprivatwald deutlich zunehmenden Transaktionskosten auf die Schultern der Industrie, der Waldbesitzer (Forstliche Zusammenschlüsse) und des Staates (Forstverwaltungen) zu verteilen. Gemeinsam die jeweils knappen Ressourcen zu nutzen und koordiniert auf der Fläche vorgehen, wäre ein Gebot der Stunde.

Was wir in der Natur aber beobachten können, ist, dass Sturm, Käfer, Schnee und Trockenheit bislang die besten Mobilisatoren im Privatwald waren. Diese sind sicherlich auch in der Zukunft genauso wirksam. Statt mit langem Atem gemeinsam vorzugehen, kann auch einfach Abwarten eine gute, weil bewährte Strategie sein. Denn allemal gilt: Genutzt werden kann ohnehin nur das, was einmal zugewachsen ist“.

Literaturhinweise:

- [1] BECK, R.; SCHAFFNER, S. (2000): Capacity Building for Support to Private Forest Owners and Public Participation in Slovenia; Abschlussbericht des Lehrstuhls für Forstpolitik und Forstgeschichte im Auftrag der FAO. [2] BECK, R.; SUDA, M. (1999): Entwicklung von Eigentumsrechten an Wald in Deutschland, in: *Entwicklung + ländlicher Raum*, 33. Jg. Heft 5, S. 10-12. [3] Duden: Das Fremdwörterbuch 1982, Band 5, 4. neu bearbeitete und erweiterte Auflage, Mannheim, Wien, Zürich. [4] Duden: Das Herkunftswörterbuch 1989, Band 7, 2. völlig neu überarbeitete und erweiterte Auflage, Mannheim, Wien, Zürich. [5] EKLKOFER, E.; SCHAFFNER, S. (2000): Einstellungen und Ziele bäuerlicher Privatwaldbesitzer. *AFZ-DerWald* 20/2000 S. 1057-1059. [6] MORISSE-SCHILBACH, M.; WERLAND, S. (2007): Zum Verhältnis von Forschung und Praxis in der Internationalen Beziehung. *Dresdner Arbeitspapiere Internationale Beziehungen*. Nr. 16. [7] SCHAFFNER, S. (2001): Realisierung von Holzvorräten im Kleinprivatwald – Typen von Kleinprivatwaldbesitzern und deren Verhalten bezüglich Waldbewirtschaftung und Nutzungsaufkommen; Dissertation an der TU-München. [8] SCHAFFNER, S.; SUDA, M. (1999): Anmerkungen zur strategischen Positionierung forstwirtschaftlicher Zusammenschlüsse aus forstpolitikwissenschaftlicher Sicht in: *Forstliche Forschungsberichte München*, Nr. 175, S. 82-92. [9] SCHAFFNER, S.; SUDA, M.; HUMM, G.; KRAUSE, E. (2007): Pokerrunden um die Mobilisierung von Holz (unveröffentlicht). [10] SUDA, M.; HELMLE, S. (2007): Beratung durch Landwirte für Landwirte, LWF aktuell, 57/2007, S. 17-19. [11] SUDA, M.; SCHAFFNER, S. (1999): Der bäuerliche Waldbesitz im Strudel der Globalisierung in: *Der kritische Agrarbericht – Landwirtschaft 99, AgrarBündnis (Hrsg.)*, Januar 1999, S. 295-298. [12] SUDA, M.; SCHAFFNER, S.; EKLKOFER, E. (1999): Mobilisierung von Holzvorräten im Kleinprivatwald, *Forst und Holz*, 54. Jg., Heft 23, Dezember 1999, S. 736-738.

Strategien und Reaktionen

Die Greenpeace-Kampagne im Spessart

Günter Dobler, Michael Suda und Franziska Höhensteiger

2012 wurde die deutsche Forstwirtschaft von Greenpeace durch die Kampagne „Schützt die alten Buchenwälder“ mit einer bisher ungewohnten Kommunikationsstrategie überrascht. Greenpeace inszeniert darin Konfrontationen mit dem Gegner „Forstwirtschaft“. Im Mittelpunkt der hier angestellten Betrachtung steht die Analyse des Kampagnengeschehens um die Waldregion Spessart und der Reaktionen aufseiten der Forstwirtschaft. Um typische Elemente einer Greenpeace-Kampagne zu verdeutlichen, wurde eine fiktive und ironisch gemeinte Gegenkampagne „Rettet unsere Spessarteiche!“ entworfen.

Die Auseinandersetzung um die Spessart-Kampagne

Im Jahr 2012 wählte Greenpeace das Bundesland Bayern und dort insbesondere die Waldregion Spessart als Schauplatz für Aktionen seiner Kampagne „Schützt die alten Buchenwälder“. Die Organisation will nach eigener Aussage erreichen, dass 10 % der öffentlichen Wälder aus der Nutzung genommen werden und sich auf diese Weise insbesondere Buchenwälder zu „Urwäldern von morgen“ entwickeln können. Inzwischen fanden auch Kampagnenaktionen in anderen Bundesländern wie Niedersachsen oder Hessen statt.

Die Kampagne löste teilweise heftige Reaktionen forstlicher Akteure aus. Es entspann sich eine Auseinandersetzung zwischen Greenpeace und deren Unterstützern auf der einen Seite sowie Vertretern der Forstwirtschaft und des Waldbesitzes auf der anderen. Im Folgenden werden das damit verbundene Kommunikationsgeschehen und dabei verwendete Strategien analysiert. Die inhaltlichen Standpunkte werden nicht beurteilt.

Charakteristiken der Kampagnenstrategie

Tab. 2 zeigt den Ablauf der Greenpeace-Kampagne im Jahr 2012. Greenpeace setzte in relativ schneller Folge eine ganze Reihe von Impulsen, um die Kampagne „Schützt die alten Buchenwälder“ im Spessart voranzubringen. 2013 fanden zwar auch Aktionen statt, das Engagement von Greenpeace im Spessart ging jedoch deutlich zurück.¹⁾

Die Impulse, die Greenpeace in einer Kampagne setzt, haben vor allem symbolischen Charakter. Die Kampagne arbeitet mit der Macht von Bildern, Zeichen, Gesten und symbolisch aufgeladenen Handlungen. Diese symbolische Konfrontation des Gegners dient der Kommunikation an ein Publikum (Medien, Öffentlichkeit, Politik). In ihrer Gesamtheit bedient sich

¹⁾ So reichte Greenpeace im Februar Material für die EU-Beschwerde nach. Im März wurde mit Bannern gegen eine geplante Fällungsmaßnahme und Holzexport nach China protestiert.

Tab. 1: Untersuchte Dokumente zur Greenpeace-Kampagne im Spessart

Akteure	Texte
Greenpeace	68
Forstwirtschaft	
Bayerische Staatsforsten (BaySF)	17
Bayerischer Waldbesitzerverband (BWBV)	4
Deutscher Forstverein (DFV)	3
Arbeitsgemeinschaft deutscher Waldbesitzerverbände (AGDW)	3
Bayerisches Forstministerium (StMELF)	2
Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) Karstadt	2

Dr. G. Dobler ist wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Wald- und Umweltpolitik an der Technischen Universität München. Prof. Dr. M. Suda ist Leiter des Lehrstuhls. F. Höhensteiger ist Studentin an der TU München.



Günter Dobler
gueder.dobler@tum.de

Ausgewertete Dokumente

Zur Analyse der Auseinandersetzung um die Kampagne wurden 99 Dokumente aus Internetseiten und Zeitschriften von Greenpeace und folgender forstwirtschaftlicher Einrichtungen ausgewertet: Bayerische Staatsforsten (BaySF), Bayerischer Waldbesitzerverband (BWBV), Deutscher Forstverein (DFV), Arbeitsgemeinschaft Deutscher Waldbesitzerverbände (AGDW), bayerisches Forstministerium (StMELF) und das örtlich zuständige Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (AELF) Karstadt ([1]; s. Tab. 1). Über zwei Drittel der Texte stammen von Greenpeace. Mehr als die Hälfte der Texte seitens der Forstwirtschaft kommt von den Bayerischen Staatsforsten (BaySF).

Es wurden nur Texte berücksichtigt, die sich eindeutig auf die Spessart-Kampagne beziehen. Die Betrachtung betrifft das Jahr 2012, die „heiße Phase“ der Kampagne im Spessart. Berücksichtigung fanden jedoch auch Greenpeace-Dokumente aus dem Jahr 2011, die als Vorbereitung (Einstimmung) aufgefasst werden können.

die Kampagne dabei weithin bekannten erzählerischen Sinnstrukturen (vgl. [2], S. 48 ff.).

Orientierung an narrativen Strukturen

FRITZ B. SIMON schreibt in einem Kapitel des Buches „Einführung in das Campaigning“ des Autors ANDREAS VON BERNSTORFF ([3], S. 92 ff.), der von 1989 bis 2005 internationale Kampagnen für Greenpeace organisierte: „Das Design von Greenpeace-Kampagnen folgt einer typischen Dramaturgie, die das Schema des Kampfes von Gut und Böse inszeniert. [...] Da Menschen in Geschichten denken und Sinn aufgrund narrativer Muster zuordnen, ist die Inszenierung von Geschichten der direkteste und wahrscheinlichste kommunikativ anschlussfähige Weg in ein soziales System. Und wie bei anderen ›Stücken‹, die aufgeführt werden, gibt es auch hier ein Skript (›Drehbuch‹), Protagonisten und ein Publikum.“ (Anführungsstriche und runde Klammern im Original)

Greenpeace konstruiert und inszeniert mit den Aktionen im Spessart – aber auch bei vielen anderen Kampagnen – ei-